

Wintersonnenwende

Eines Nachts Anfang Dezember überzuckerte eine kaum drei Zentimeter hohe Decke aus Pulverschnee den Campus. Für das eher wintertrockene Peking kamen diese Schneefälle früh, waren aber nichts Besonderes. Für viele Studenten der Uni jedoch bedeuteten sie eine Premiere. Eine ganze Reihe von ihnen stammte aus südlicheren Gefilden und hatte offensichtlich noch nie Schnee gesehen. Schon als Anna am frühen Morgen zum Unterricht ging, tollten mehrere Gruppen junger Leute auf den Grünflächen rechts und links des Weges herum, bewarfen sich lachend mit Schneebällen, schlitterten, schubsten sich gegenseitig in den Schnee oder versuchten, aus dem schütterten weißen Belag kleine Schneemännchen zusammen zu schieben. Amüsiert blieb Anna stehen und ließ sich von der kindlichen Freude der sonst so zielstrebig Lernenden anstecken. Das bisschen Weiß hatte bei ihnen offenbar einen versteckten Schalter umgelegt, niemand schien mehr an Unterricht zu denken. Klatschend landete ein Schneeball auf Annas Rücken. Als sie sich umdrehte entdeckte sie eine kichernde Thuan, die ebenfalls auf dem Weg zum Unterricht war. „Guten morgen Thuan! Sag bloß der Schnee macht auch Dich besoffen?“ - „Keine Sorge, die Winter in Reutlingen sind nicht gerade warm, ich bin's gewohnt! Aber ich kann gut verstehen warum die hier so ausrasten. Meine Eltern haben auch so reagiert, als sie in Deutschland die ersten Schneefälle ihres Lebens erlebten.“ - „In Vietnam gibt es wohl gar keinen Schnee?“ - „Normalerweise nicht, nur ganz selten mal im Norden des Landes. Viele Leute reisen dann von weit her an, um es einmal mitzuerleben.“

Eine weitere Deutsche, die Anna bisher nur vom Sehen her kannte, gesellte sich zu den beiden hinzu. „Das ist Erika, sie geht hier in die gleiche Klasse wie ich. In Deutschland sind wir Kommilitonen und studieren das gleiche Fach.“ stellte Thuan sie vor. „Guten Morgen Anna, Thuan hat mir schon von Dir erzählt.“ - „Guten Morgen Erika, vom gelegentlichen Sehen her kenne ich Dich auch schon.“ - „Also, der Schnee macht mich zwar nicht besoffen, aber so richtig Bock auf Unterricht habe ich jetzt auch nicht mehr...“ tastete Thuan sich vor. „Jetzt wo Du's sagst...“ Anna hakte ein. „Wir könnten uns auf einen Kaffee zusammen setzen und unseren Trip nach Shanhaiguan planen... hinterher ist immer noch Zeit für die zweite Stunde.“ schlug Erika vor. „Anna, hast Du nicht auch Lust mitzukommen auf die Tour?“ fragte Thuan. „Wann wollt Ihr denn los?“ - „Übernächstes Wochenende, da hat nämlich auch Karla frei. Sie ist eine weitere Kommilitonin aus Deutschland und macht gerade ihr Praxissemester in einem Krankenhaus hier in Peking.“ - „Übernächstes Wochenende hab' ich noch nichts vor, klar komme ich mit!“ Anna hatte schon länger damit geliebäugelt, sich einmal das östliche Ende der chinesischen Mauer anzuschauen und musste nicht lange überlegen. „Das Café hier auf dem Campus hat auch schon auf...“ meinte Erika. „Unterricht im Café schwänzen... ich komm' mir vor wie früher in der Schule...“ kicherte Anna, während die drei sich in Richtung Café in Bewegung setzten. „Das heißt Tao-Ke auf Chinesisch.“ ergänzte Erika lachend. „Gut zu wissen, falls man uns in der zweiten Stunde fragt wo wir in der ersten abgeblieben sind.“ feixte Anna.

Weihnachten stand vor der Tür und der Schnee hatte schon längst wieder dem gefriergetrockneten Graubraun des Pekinger Winters Platz gemacht, als Thuan, Erika und Anna sich vor dem Pekinger Bahnhof mit Karla trafen. Nachdem Thuan Karla und Anna miteinander bekannt gemacht hatte begann das Grüppchen unverzüglich, sich in Richtung Bahnsteig durch das Menschengewimmel hindurch zu schieben. Es erwies sich als sehr hilfreich, dass Karla die Fahrkarten für alle schon einige Tage vorher erstanden hatte. Bei dem Andrang, der an diesem Freitagnachmittag vor den Schaltern herrschte, wäre es sonst unmöglich gewesen, den Zug Richtung Shanhaiguan noch rechtzeitig zu erreichen.

An ihrem Ziel angekommen war es für erste Besichtigungen zu dunkel geworden. So checkten sie im Hotel ein und machten sich anschließend auf die Suche nach einem Restaurant, in dem sie ihren Hunger stillen und den Tag ausklingen lassen konnten. Ein Stück die Straße hinunter fanden sie eines, das mit seinem „Feuertopf“, dem chinesischen Brühfondue warb. „Na, das ist doch das perfekte Essen, damit wir uns aufwärmen können!“ schwärmte Thuan. „Und sie haben auch die Sorte mit scharfer und milder Brühe auf der Karte, da kommen wir alle auf unsere Kosten.“ ergänzte Karla. Bald saßen sie um einen runden Tisch herum, der sich unter den Platten und Tellern mit verschiedenen Fleisch- Gemüse- und Beilagensorten geradezu bog. Alles war um den Feuertopf in der Tischmitte herum angeordnet, den eine geschwungene

Trennwand so in zwei Hälften teilte, dass milde und scharfe Brühe zusammen im gleichen Topf köcheln konnten.

Es war kein Zufall, dass Karla und Anna nebeneinander zu sitzen kamen, denn sie hatten schon während der Zugfahrt festgestellt, dass es zwischen ihnen viele Gemeinsamkeiten gab.

Während Erika und Thuan um einiges jünger und noch dabei waren, ihren Weg zwischen Studium und Berufseinstieg zu finden, hatte Karla, ähnlich wie Anna, schon die erste Hälfte ihres Berufslebens samt Ausstieg aus selbigem hinter sich gebracht.

Nachdem der erste Hunger gestillt war, griff Anna den Gesprächsfaden des vergangenen Nachmittags wieder auf. „Was hat Dich bewogen, nach so vielen Jahren im Beruf ausgerechnet dieses Studium anzugehen?“ wollte sie wissen. „Also, ich war gerne Krankenschwester, aber es gab einiges, das mir mit der Zeit immer mehr gegen den Strich ging...“ Karla überlegte.

„...Am meisten der in deutschen Krankenhäusern immer noch übliche Hierarchiekult. Ganze Stationen, auf denen die Ärzte nur glänzen, weil die Krankenschwestern bei den Patienten so gut es geht die Kollateralschäden ärztlicher Karrieresucht oder Unfähigkeit ausbügeln, sind leider keine Seltenheit. Und wenn es mit dem Ausbügeln nicht mehr hinhaut, ist meist Vertuschen und Verschweigen angesagt...“ - „Konntest Du denn den Arbeitsplatz nicht wechseln, wenn es so übel war?“ - „Oh, ich habe oft gewechselt, das ist als Krankenschwester ja recht einfach. Aber am neuen Arbeitsplatz bin ich über kurz oder lang immer wieder auf die gleichen Strukturen gestoßen.“ Nachdenklich spießte Karla ein Stück Rindfleisch auf um es in die scharfe Brühe zu stecken.

Einige Augenblicke verfolgten beide, wie es dort vor sich hin simmerte. „Aber von einem deutschen Krankenhaus aus ist es ein ziemlicher Schritt nach China...“ hakte Anna dann nach. „Da muss ich Dir recht geben!“ Karla lachte auf. „Irgendwann hatte sich eine solche Wut in mir angestaut, dass ich nicht nur kündigte, sondern mich auf eine befristete Stelle an einem kleinen Krankenhaus in Sichuan bewarb. Die suchten damals im Westen gezielt mit Anzeigen nach Krankenschwestern. Kost und Logis wurden gestellt, das erste halbe Jahr war als Praktikum mit Sprachkurs ausgelegt und als Gegenleistung erwarteten sie dann, dass man anschließend noch eineinhalb Jahre für das Krankenhaus arbeitete. China hatte mich schon länger interessiert und so passte plötzlich alles zusammen. Ich schmiss meinen Job hin und ging.“ - „Wow! Alle Achtung, Karla!“ - „Naja, die Wut kann einen ganz schön gar kochen, irgendwann ist man dann fällig!“ Karla angelte in der Brühe nach dem Stück Rindfleisch. „Und heute bin ich froh, dass es so gekommen ist. Diese nervenaufreibenden Dauerkonflikte im Job hätten mich über kurz oder lang krank gemacht. Aber das wurde mir erst im Nachhinein klar. Möglicherweise wäre es dann aber für einen solchen Schritt zu spät gewesen.“

Eine Weile aßen beide schweigend. „Dieses Gefühl, das einem sagt: 'Mach's jetzt, später kannst Du's vielleicht nie mehr machen!', das kenne ich...“ bemerkte Anna dann. Vieles aus Karlas Bericht hatte sie an die Zeit vor ihrem eigenen Berufsausstieg zurück denken lassen. „Bei mir musste es sich auch erst länger zusammenbrauen, bevor ich die Kraft zum Absprung fand...“.

Interessiert hatten Erika und Thuan Karlas Bericht mitverfolgt. „Ui, so gesprächig habe ich Dich ja während unseres ganzen Studiums noch nicht erlebt!“ staunte Erika nun. „Stimmt, mir fällt es meist schwer, über mich selber zu reden...“ nickte Karla. Thuan schien die Gunst der Stunde nutzen zu wollen. „Also, was ich Dich schon immer mal fragen wollte: Wie kamst Du schlussendlich darauf, Dich für Wirtschaftssinologie zu entscheiden?“ - „Das war dann nochmal eine Entwicklung von weiteren zwei Jahren. Nach der Rückkehr aus Sichuan musste ich zum Geldverdienen erst mal zurück in meinen alten Job. Dass das nur eine Übergangslösung sein konnte, war mir da aber schon klar. Ich wollte studieren, dieser Wunsch hatte sich in der Zeit in Sichuan herauskristallisiert, ich wusste aber nicht was. Also habe ich in meiner Freizeit recherchiert, bis ich irgendwann einen Bericht über diesen neu eingerichteten Studiengang in die Finger bekam. Damit bin ich zur Studienberatung der Uni gegangen wo sie mir erzählten, dass ich mit meiner langen Berufserfahrung als Krankenschwester und einem Bachelor in Wirtschaftssinologie in der Tasche gute Job-Chancen im Krankenhausmanagement hätte. Damit war die Sache für mich klar. Ich wollte raus aus der Pflege, Medizin reizte mich auch nicht, aber ich wollte weiter im Krankenhaus arbeiten. Und dies sah nach dem passenden Weg für mich aus. Allerdings musste ich dann noch gute zwei Jahre eisern sparen, bis ich genug Geld beisammen hatte um loszulegen.“ - „Ha, da sind sie ja wieder, die zwei eisernen Jahre!“ warf Anna lachend ein. Karla schaute sie verduzt von der Seite an. „Ich hab' auch zwei Jahre

sparen müssen, bis ich in mein Studium nach Peking starten konnte.“ klärte Anna sie auf. „Wie soll es denn bei Dir nach dem Studium weiter gehen, Anna?“ wollte Erika nun wissen. „Ähm... damit habe ich mich noch gar nicht beschäftigt...“ Anna kam die Frage sichtlich ungelegen. „Irgendwie werde ich wohl an meinen alten Job anknüpfen müssen...“ druckste sie herum. „Momentan habe ich aber noch keinen blassen Schimmer, wie das aussehen könnte. Den Gedanken, früher oder später zurück in den Job zu müssen, habe ich bis jetzt erfolgreich verdrängt...“ - „Wie lange willst Du denn in Peking an der Uni bleiben?“ legte Thuan neugierig nach. „Wenn nichts dazwischen kommt, reicht mein Budget noch bis weit in den Sommer hinein. Bis dahin muss mir dann wohl oder übel etwas zum Thema Zukunft eingefallen sein.“ - „Ach, setz' Dich mit der Zukunft bloß nicht unter Druck, Anna. Das bringt nichts! Koste lieber Deine Zeit hier aus so gut Du kannst und halt' dabei ganz entspannt die Augen offen. Was für Dich das Beste ist, das zeigt sich dann schon, glaub mir!“ sprang ihr Karla da zu Hilfe. „Wenn ich in den letzten Jahren eines wirklich gründlich gelernt habe, dann dies: Rumgegrübel über die Zukunft bringt nur Falten, graue Haare und vergeudete Zeit!“

Vom Meer her blies den Vieren ein eiskalter Wind entgegen, als sie am nächsten Morgen das Hotel verließen. Die gerade aufgehende Sonne brachte eine dicke Schneedecke zum glitzern, die die Stadt über Nacht in ein Wintermärchen verwandelt hatte. „Schöneres Wetter hätten wir nicht haben können!“ freute sich Thuan, der die klirrende Kälte nicht viel auszumachen schien. „Lasst uns einen Zahn zulegen, ich brauch' dringend Bewegung!“ bibberte Anna. Der Schnee knirschte unter ihren Füßen, als sie sich zügigen Schrittes auf den Weg zur Befestigungsanlage machten.

Das Fort auf dem Shanhai-Pass bewachte den am weitesten östlich gelegenen Durchgang der chinesischen Mauer, den „ersten Pass unter dem Himmel“. Die Mauer verlief hier in einigem Abstand entlang des Nordwestufers des Shihe-Flusses und riegelte so den Durchgang zwischen dem Gebirge im Nordwesten und dem Meer im Südosten ab. Festung und Mauer waren in diesem Bereich vollständig wieder hergestellt worden und schon aus der Ferne gut zu erkennen. Als sie an ihrem Fuße angekommen waren, ragten über ihren Köpfen sieben Meter dicke Mauern an die fünfzehn Meter hoch in den makellos blauen Winterhimmel. Mit seinen vier Kilometern Umfang hatte das Fort genügend Platz für eine Armee samt Waffen und Munition geboten. Die große Mauer bildete die nordwestliche Flanke der Festung und war im Bereich des Durchgangs zu einer dreißig Meter breiten Plattform erweitert worden. Diese bot einem imposanten zweistöckigen „Torhaus“ Platz, das den Durchgang sichern sollte. Jedes seiner Stockwerke wies zwei Reihen übereinander liegender quadratischer Schießluken auf, deren leuchtend rot gestrichene Türen einen farbenfrohen Kontrast zum strengen Anthrazit seiner Mauern bildeten. Das Bilderbuchwetter ermunterte die Vier zum Fotografieren und so verabreden sie einen Treffpunkt für später und liefen dann in alle Himmelsrichtungen auseinander.

Oben von der großen Mauer bot sich Anna eine herrliche Aussicht über die Festung, die Stadt und den weiteren Verlauf des „alten Drachen“, wie die Chinesen die Mauer auch nennen. Heute zog sich eine noch unberührte Schneedecke auf seinem Rücken entlang. Das Anthrazit der Mauerbrüstungen fasste das schimmernde Weiß beidseitig ein wie ein Doppelkamm auf dem Rücken eines Urzeitreptils. Fasziniert setzte Anna Schritt um Schritt in den Schnee, eine kindliche Freude ließ sie bald schneller gehen, bald hüpfen. Als sie innehielt um zurück zu schauen, hatte sie sich auf dem Mauerrücken schon ein ganzes Stück weit von der Festung entfernt.

Sie suchte in den Bergen den Punkt, an dem der steinerne Körper des alten Drachen aus der Endlosigkeit Chinas auftauchte und ließ ihren Blick langsam seinen Windungen folgen. Von hier schlängelte er sich hinunter zum Meer, wo er seinen Kopf in die Fluten tauchte. Eine kräftige Dünung verwandelte die Meeresoberfläche dort in einen wallenden Spiegel, auf dem das Licht der Vormittagssonne in gleißenden Reflexen tanzte. Anna musste blinzeln und hielt sich die Hand über die Augen, um die kleine Bastion, die den „Kopf des alten Drachen“ bildete, vor dem grell funkelnden Hintergrund ausmachen zu können. Nachdenklich blieb ihr Blick an dem Schauspiel haften. „Unglaublich... und doch... dort ist unwiderruflich Schluss.“ Diese schlichte Feststellung gefiel Anna nicht. Spürbar stieg Widerwillen gegen die Unerbittlichkeit auf, die ihr inne wohnte. Mit einem Ruck wandte Anna sich um und heftete den Blick auf ihre Fußspur. Auf diesem Mauerabschnitt war sie immer noch die einzige, niemand war ihr gefolgt. Langsam ging

Anna auf ihr entlang zurück zur Festung.

Der Vormittag war schon fast um, als die Vier sich wieder beim Kartenhäuschen am Eingang sammelten. Die Bewegung in der Kälte hatte alle hungrig gemacht und so beschloss man, sich in der Stadt zunächst einen Mittagsimbiss zu gönnen, bevor es weiter ging zum „Kopf des alten Drachen“.

Kurz vor der Küste überwand die große Mauer einen letzten Hügel, der fast gänzlich von einer Bastion samt Plattform und Wehrgebäude eingenommen wurde. Von dort zog sie sich hinunter zu einem Wehrturm am Strand, um sich anschließend wie ein Zeigefinger auf einem Felsenriff durch die Brandung hinaus ins Meer zu schieben. Nach weiteren etwa hundert Metern endete sie dort.

Erika, Karla, Thuan und Anna waren auch hier wieder unabhängig voneinander auf Erkundungstour gegangen. Die Bastion auf dem Hügel interessierte Anna kaum, also schlenderte sie auf dem Mauerkamm langsam hinunter zum Wehrturm. Seine Schießscharten gaben Richtung Nordosten den Blick auf einige Frachtschiffe frei, die gemächlich ihrer Route von und zu den Hafenanlagen am Horizont folgten. Richtung Südwesten fing in einiger Entfernung eine malerische Seebrücke den Blick ein. Sie war mit zwei Pavillons bebaut, einem größeren am Ufer und einem kleinen draußen am Meer.

Auf dem Strand in der Nähe fielen Anna einige Kleidungsstücke auf, die säuberlich zusammengefaltet im Sand lagen, daneben ein Paar Schuhe. Es sah ganz danach aus, als wäre hier jemand schwimmen gegangen, aber mitten im Winter? Außerdem war Schwimmen nicht gerade chinesischer Nationalsport, kaum ein Chinese war überhaupt dazu in der Lage. Und doch, ohne Zweifel bewegte sich da ein Kopf zwischen den Wellen auf und ab, nahm langsam Kurs auf den Strand. Wenig später entstieg ein krebsrot angelaufener Chinese der Brandung und rannte so schnell er konnte zu seinen Sachen um sich darin einzumummeln. Schmunzelnd ging Anna weiter.

Lange ließ sie ihren Blick aufs Meer hinaus schweifen, als sie am Ende der Mauer angekommen war. Unwillkürlich pendelte er sich in östlicher Richtung ein, als müsse es ausgerechnet dort ein Ziel geben, das zu suchen sich lohnte.

„Wenn ich von hier aus übers Meer weiter nach Osten fliegen könnte... irgendwann kämen Nordkorea, das japanische Meer, Japan, die endlose Weite des Pazifik... und dann... dann wäre ich wieder zurück im Westen... an der Westküste Oregons vielleicht, dann New York, weiter ginge es über den Atlantik... und dann... Portugal!“ Ein leiser Schrecken durchrieselte sie. Unschlüssig tastete ihr Blick sich vom Horizont zurück bis zu den Schaumkronen der Brandung, die sich unter Anna am Fuß der großen Mauer brach. „Spielt es eine Rolle, in welcher Richtung ich von hier aus weiter gehe?“ spannen ihre Gedanken den Faden unerbittlich weiter. „...Weiter, immer weiter weg, nach Norden, Süden, Osten... oder zurück in die Richtung aus der ich gekommen bin... ist das nicht egal? - Komme ich am Ende nicht immer wieder dort an, wo ich losgegangen bin!“

„Das ist schon ein magischer Ort hier...“ Karlas Stimme riss Anna aus ihren Gedanken. Karla lehnte schon eine ganze Weile neben Anna an der Brüstung am Ende der Mauer, ohne dass Anna dies bemerkt hatte. „Und ein Ort der einen zum Innehalten bringen kann...“ sagte Anna nachdenklich. Karla schaute sie lange von der Seite an. „Ja, irgendwann kommt der Punkt, an dem man umkehrt...“ bemerkte sie dann. Anna nickte.

